

# Kleines Kamerun in der Schweiz

Um Kamerun für einmal hautnah zu erleben, muss man nur ins Tössstal fahren. Dort ist zurzeit das kamerunische Dorf Ngoulémakong aufgebaut.

**Steg im Tössstal:** «In Kamerun wird immer zuerst eine Glocke geschlagen, bevor der Unterricht beginnt!», ruft die in Winterthur lebende Kamerunerin Marguerite Ndo Eba und schlägt kräftig gegen eine glockenähnliche Aufhängervorrichtung. Wir sind in Ngoulémakong! Nein, nicht in Kamerun, sondern im zürcherischen Tössstal, etwa vierzig Minuten Fussmarsch von Steg entfernt.

Ngoulémakong ist ein Dorf, das im Frühling dieses Jahres von einigen Schulklassen und Zimmermännern in gemeinsamer Arbeit erbaut wurde. Ein Schulhaus aus Lehm mit Bänken und Tischen, eine Kochstelle, ein Plumpsklo und sogar ein Acker, auf dem traditionelles Gemüse reift. Alles, was ein kamerunisches Dorf an Infrastruktur eben so braucht. Eine dieser Klassen, die am Aufbau beteiligt war, ist die dritte Oberstufe der Freien Schule Winterthur. Zum Schulabschluss hat sich die Klasse erneut ins Tössstal aufgemacht.

Doch dieses Mal ist es etwas anders, denn auf die Schulklasse wartet ein waschechter Kameruner. Leopold Aime Ndongo ist extra aus Kamerun angereist, um am zehnjährigen Bestehen des Vereins Grünwerk (siehe «Stadtanzeiger» vom 6. Juli) mitzuwirken und den Jugendlichen im Dorf Ngoulémakong einen Einblick in sein Heimatland zu vermitteln. Aufmerksam lauschen die Oberstufenschüler seinen Schilderungen. Die afrikanische Wurzel Maniok wird bestaunt und als Leopold Ndongo von den Zuständen in den kamerunischen Schulen erzählt, werden die Augen der Schüler grösser: «Auf dem Land ist es normal, dass ein Lehrer etwa 140 Schüler in einer Klasse unterrichtet!»

Obwohl auf der idyllischen Waldlichtung im Tössstal kaum weitere Parallelen zum afrikanischen Land zu vermuten sind, gibt es doch einige Gemeinsamkeiten, wie Marguerite Ndo Eba erklärt: «Das Tössstal hatte vor etwa 200 Jahren mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie Kamerun. Abholzung der Wälder, Überschwemmungen und auch Kinderarbeit zählten damals zur Tagesordnung.» Mit diesen Problemen kämpft das afrikanische Land Kamerun noch heute – die Schweiz nicht. *Melanie Müller*

Weitere Informationen: [www.gruenwerk.ch](http://www.gruenwerk.ch)



Unterricht auf kamerunisch: Marguerite Ndo Eba und Leopold Ndongo erzählen von ihrem Land. Bilder: Melanie Müller

## 4 fragen an ...



### Leopold Aime Ndongo

Zum zehnjährigen Bestehen vom Verein Grünwerk, ist Leopold Ndongo extra aus Afrika angereist. Er betreibt vor Ort in Kamerun das Entwicklungsprojekt Fonjak, welches ebenfalls vom Winterthurer Verein initiiert worden ist. Es unterstützt Bauern bei deren Anbautechnik und Vermarktung ihrer Produkte. Als Koordinator von Fonjak muss Ndongo zum einen administrative Angelegenheiten klären und zum anderen den persönlichen Kontakt mit den in das Projekt involvierten Bauern pflegen. Für den Kameruner ist es das erste Mal, dass er in der Schweiz oder gar in Europa zu Gast ist.

Was hat Sie bis jetzt am meisten beeindruckt während Ihres Aufenthalts?

**Leopold Ndongo:** Der Kontakt mit den Menschen hier in der Schweiz bereitet mir grosse Freude. Die Schweizer sind sehr offene Menschen und es fällt mir leicht hier neue Kontakte zu knüpfen!

Was sind für Sie die offensichtlichsten Unterschiede zwischen Kamerun und der Schweiz?

Hoffentlich ist vieles unterschiedlich! Nein, es sind natürlich viele Dinge verschieden. Die Leute hier haben moderne Maschinen und die Bäume sind so klein. In Kamerun arbeiten die Bewohner mit blossen Händen und die Bäume sind riesig! Mir fehlen auch die freilaufenden Tiere!

Was würden Sie am meisten vermissen, wenn sie in die Schweiz ziehen und ihr Heimatland verlassen würden?

Meine Familie und Freunde! Verliert man den Bezug zum Land, verliert man die Familie, die Kultur und somit einen Teil von sich selbst.

Was wünschen Sie sich für Ihr Land? Ich wünsche mir, dass die sogenannte Demokratie endlich effizienter wird. Denn nur so können sich die Zustände in Kamerun langfristig verbessern. *Melanie Müller*

## umfrage

### Kannst Du Dir dieses Leben vorstellen?



**Lorenz Achtnich (16 Jahre)**  
Oberwinterthur

«Wenn ich zu den reichen Leuten in Kamerun gehören würde, könnte ich mir schon vorstellen, dort zu leben. Doch ansonsten, als armer Einwohner, fände ich es schlimm, immer so lange Strecken zu Fuss zurücklegen zu müssen. Es ist tragisch, dass dort so viele Menschen verhungern müssen, wenn eine Ernte ausbleibt. Die Tiere und die fremde Kultur würden mich aber schon reizen.»



**Samira Schwarz (17 Jahre)**  
Winterthurer Altstadt

«Eher nicht, denn es ist tragisch, wie viele intelligente Leute in Kamerun leben, die keine Chance haben, eine Ausbildung zu machen. Hier in der Schweiz ist es genau umgekehrt: Wir hätten die Chance etwas aus unserem Leben zu machen und einen guten Beruf zu erlernen, doch viele ergreifen diese nicht. Mir gefallen aber die bunten Kleider sehr und ich liebe Couscous! Und ohne Kakao hätten wir keine Schoggi!»



**Marino Kriftner (16 Jahre)**  
Marthalen

«Nein, für mich kommt es eher nicht in Frage, in Kamerun zu leben. Es ist mir dort viel zu heiss und das kamerunische Essen mag ich auch nicht besonders. Zudem können wir den Wasserhahn öffnen und haben trinkbares Wasser. In Kamerun aber gibt es kaum klares Trinkwasser! Die ganze Organisation in der Schweiz funktioniert auch viel besser und ich liebe Couscous! Und ohne Kakao hätten wir keine Schoggi.» *mem.*